

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 44.

Laasphe, Mittwoch den 1. Juni 1898.

23. Jahrgang.

Der Zukunftsweg in Ostasien.

* Laasphe, 31. Mai 1898.

Das verunglückte Unternehmen, die Landenge von Panama zu durchstechen und so den Schiffen einen Weg durch die dünne Mitte von Amerika hindurch zu schaffen, ist für Frankreich mit schmerzlichen Erinnerungen verknüpft. Die gegenwärtige Lage aber ist dazu angethan, die Amerikaner anzuspornen, daß sie ausführen, was die Franzosen nicht zu Stande brachten, weil schwindelhafte Spekulantendünge den großen Plan benutzten, sich die Taschen zu füllen. In deutschen und französischen Blättern wird angesichts der Ereignisse in Ostasien und des spanisch-amerikanischen Krieges auf die erhöhte Bedeutung hingewiesen, welche dieser Plan der Herstellung eines Panama-Kanals wieder gewinnen dürfte. In der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen heißt es:

Wie schon im Ausgang des Mittelalters die Seefahrt nach Ostasien über Amerika gesucht wurde, wie bei dem Projekt des Panamakanals die Abkürzung des Wegs nach Ostasien einen Hauptantrieb bildete, so wird das Interesse an dieser Weltverkehrsstraße wieder lebendiger in der gegenwärtigen Zeit, wo endlich die Erschließung Chinas, dieses riesigen Absatzmarktes und wirtschaftlichen Wettbewerbs-Gebietes, zur That werden soll, und wo Japan als Kulturmacht mit Europa und Amerika in gefährlichen Wettbewerben tritt. Außerdem führt der panamaische Kanal die ungeheure maritime strategische Bedeutung jener Verbindung des atlantischen mit dem stillen Ozean vor Augen. Jedenfalls hat Amerika und selbstverständlich in erster Linie die nordamerikanische Union, ein sehr viel größeres Interesse an dem Wasserweg durch seine schmale Mitte als Europa. New-York und San Francisco, der Westen und der Osten, würden sich zur See enorm viel näher gebracht. Die ohnedies gefährliche Fahrt um die Südspitze des Feuerlandes, das Horn, herum, mag vielleicht dreimal so lang sein, wie die Verbindung der wichtigsten Städte an den beiden Ozeanen über Panama. Nach Ostasien gewonnene New-York gleichfalls eminent und zwar zum Nachteil Europas. Dazu kommt die augenfällige strategische Bedeutung der Möglichkeit für die Vereinigten Staaten, im Kriegsfall ihre Kriegsflotte leicht im Osten oder im Westen oder im Centrum da bereitzustellen zu können, wo ein Hauptschlag nützlich oder nötig ist.

Unser deutscher Nord-Ostsee-Kanal ist bekanntlich ganz vorwiegend aus strategisch-maritimen Gründen gebaut worden. In ähnlicher Lage sind die Vereinigten Staaten. Gätten sie einen Krieg wie den mit Spanien vorausgehehen, der ja auch Milliarden von Werten verschlingen kann, so hätten sie vielleicht trotz der hohen Kosten und Schwierigkeiten sich bereits einen Seeweg durch die Landenge geschaffen.

Licht und Schatten.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

Der Baron hatte sich langsam die Handschuhe wieder angezogen und erhob sich. „Sie wollen also nicht? Gut, so werde ich andere Mittel und Wege suchen müssen — und finden, mein lieber Pimpernus — und finden!“ „Herr Baron, ich kann's wahrhaftig nicht!“ rief Balthasar mit bedeutend sanfterer Stimme hinter ihm her.

„Das weiß ich ja nun, daß Sie nicht können — aber Andere können es vielleicht! — Aber Sie stehen sich selbst dabei im Wege — vielleicht ziehen Sie andere Seiten auf, wenn ich Ihnen sage, daß ich im Begriff stehe, mich zu verloben!“

„Ah, was Sie sagen, Herr Baron! Ein Goldfischchen lebenfalls?“

„Ein doppelt vergoldetes sogar, lieber Pimpernus — die Sache ist so gut wie abgemacht!“

„Ist das Ihr Ernst, Herr Baron? Ich frage als Familienvater, der für das Wohl der Seinen zu sorgen verpflichtet ist. Darf ich den Namen wissen?“

„Nein, zur Zeit noch nicht!“ Der Baron drehte lächelnd seinen kleinen Henriquette. „Wer wird so schnell fragen? Inwiefern die Sache selbst ist ein fait accompli! Wollen Sie jetzt das Geld beschaffen oder soll ich weiter gehen? Ich denke, Sie werden sich die schwierigen Ausgaben nicht entgehen lassen!“

„In Balthasars häßlichen Zügen kämpften Gier und Furcht zugleich — die letztere siegte jedoch. Er schob sein Haupt nach rückwärts auf dem roten Haar hin

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 31. Mai 1898.

In Deutschland ist die natürliche Harmonie des Pfingstfestes gestört durch den wahrlich nicht harmonischen Lärm des Wahlkampfes, hat doch der von den Freisinnigen aufgestellte Reichstagskandidat nicht umhin gekonnt, sogar am ersten Pfingstfeiertage in Grödenbrück und Laasphe Vorträge zu halten. Man streitet diesmal nicht um ein bestimmtes Schiboleth, nicht um eine bestimmte Wahlparole, wie Vermehrung der Flotte oder des Heeres oder Einführung eines Tabakmonopols und dergleichen; es wird zur Zeit nichts verlangt, nichts bedroht, nichts ist unter allen Umständen zu verteidigen. Es droht zur Zeit keine neue Steuer, kein Monopol, keine Heeres- und Marinevermehrung, aber der Wahlagitator braucht „Gefahren“, gegen die er „kämpfen“ kann und Unheil, vor dem er die Wähler retten will. Droht eine Steuer, eine Heeresvermehrung, dann sind die einen dafür, die andern dagegen. Droht keine Steuer, dann streitet man bereits darüber, ob eine drohen wird oder nicht, und es ist im Wahlkampf im Grunde nur eine Streitfrage mehr vorhanden. Augenblicklich halten es in Deutschland die Agitatoren für gut, verschiedene Rechte für bedroht zu erklären: das Wahlrecht, das Vereinsrecht und auch das Freizügigkeitsrecht. Andere leugnen, daß jemand auch nur eines dieser Rechte, geschweige denn alle zugleich bedrohe, und so streitet man einstweilen darüber ob eine Gefahr vorliegt.

In Oesterreich hatte der Nationalitäten- und Sprachenstreit zu Pfingsten keinen milderen Charakter angenommen, als er zu Ostern hatte; man redet in Oesterreich in gar vielen Zungen, aber sie predigen nicht die Liebe.

In Frankreich hat zwar der Wahlkampf ausgetobt. Aber hier sorgt die Dreyfus-Partei noch immer dafür, daß nicht zwei französische Familien zu einem Feste zusammenkommen können, ohne sich über Dreyfus und Zola zu streiten und selbst den lieblichsten Pfingstsonntag in einen grauen Alchermittwoch zu verwandeln.

In England herrschte zu Pfingsten nichts weniger als Feststimmung. Man trauert um einen großen Todten, aber das ist es nicht, was die Feststimmung beeinträchtigt. Schließlich hat Gladstone ein nicht ganz gewöhnliches hohes Alter erreicht. Ist er satt an Thronen, an Jahren und an Ehren gestorben, und wird dem Todten die höchste Ehre zu theil, die einem Engländer zu ertheilen verstatet ist. Nein, viel ernstere Trauer erfüllt jedes Briten Herz. Die eigenen Staatsmänner haben ihm noch kurz vor Pfingsten in öffentlichen Reden vorgeworfen, daß die Zeiten der unbefruchteten Ueberlegenheit Englands vorüber sind, daß alle Mann werden zusammenhalten und zusammen ringen müssen, um nur einigermaßen sich aufrecht zu erhalten, wenn nicht gar eine Anlehnung an andere Nationen wird erfolgen müssen.

und her. „Eine Verlobung ist noch keine Heirat! Das ist alles schon dagewesen, Herr dagewesen, Herr Baron — ein Geschäftsmann muß vorsichtig sein!“

„Dann thut es mir leid, wahrhaftig ganz außerordentlich leid, nicht dienen zu können!“

„Das ist Ihr letztes Wort?“

„Reiter Gottes muß es das letzte sein — ich bin ein armer Mann —“

„Ein zäher Bursche sind Sie, weiter nichts!“ rief der Baron erbost und begann mit Hut und Stock eine Promenade im Zimmer zu machen, anscheinend um sich und seinen Groll abzukühlen, in Wahrheit aber um die Reize seiner Freunde zu durchlaufen.

Pimpernus stellte sich inzwischen an's Fenster, als müsse er den Gedankengang seines Klienten durch ein respektvolles Schweigen ehren.

Endlich trat der Baron zu ihm. „Sie werden die verlangte Unterschrift erhalten von einer Dame!“

„Hm —!“

„Sie brauchen nicht wieder die alten Saiten aufzuziehen. Kennen Sie Frau v. Schierstädt?“

„Ah, allen Respekt!“ sagte Pimpernus mit tiefer Verbeugung. Der Name ist gut, Frau v. Schierstädt hat ein hübsches Vermögen, beim Bankier Mayer angelegt!“

„Woher wissen Sie das?“ fragte der Baron erstaunt.

Herr Baron — ein Geschäftsmann muß Vieles wissen, woran andere Leute nicht denken. Sie sehen ja selbst, wie gut es in diesem Falle ist. Haben Sie die Güte, mir die Unterschrift dieser Dame zu besorgen, so werde ich Sie nach besten Kräften zu befriedigen suchen!“

„In höchstens acht Tagen hoffe ich die Unterschrift erlangt zu haben!“

Vom Kriegsschauplatz nichts Neues! Man hörte zwar viel von dem, was alles geschehen sollte, aber in Wirklichkeit ist nichts geschehen. Die Amerikaner haben die Sache überstürzt, und den Spaniern fehlen die Mittel, den Krieg mit Nachdruck zu führen. Ja, die Mittel! Jetzt heißt es sogar, daß Spanien die Philippinen an Frankreich abtreten wolle, natürlich gegen klingende Entschädigung. Von deutscher Seite ist jedoch schon ein Widerspruch gegen einen solchen Plan angekündigt. Wenn einmal abgetreten wird, dann in einer Weise, die uns genehm ist, so sagt unsere Regierung. „Wir wollen auch mit an der Sonne stehen!“

Das trübste Pfingstfest unter den Völkern feierte Spanien. Dieses Land hat viel gelitten, und sehr viel ist ihm auch vergeben worden. Aber das Maß seiner Sünden war voll. Verwickelt in einen Krieg mit einer weit überlegenen Macht und in zwei Kolonialkriege, bedroht von Staatsbankrott und Bürgerkriegen, Staatsstreichen und noch anderen Uebeln, steht es — es mag sich drehen und wenden, wie es will, es mag ihm zuletzt noch helfen, wer da will — am Vorabend seines Sturzes im Völkerkonjerte. Es wird seine Hauptkolonien verlieren und aufhören, unter den Mächten ernstlich mitzuzählen.

In den Vereinigten Staaten wird man zu Pfingsten auch nicht gerade sehr festlich gestimmt gewesen sein wegen der bisherigen überaus geringen Erfolge und trotz der sicheren Erwartung des endgültigen Erfolges. Man hat inzwischen eingesehen, daß Landungsversuche doch nicht so leicht, Siege selbst über einen schwächeren, ja vergleichsweise schwachen Gegner doch nicht unblutig, in einem Kriege stets Gefahren und Sorgen vorhanden sind. Das schlimmste aber ist, daß man ein für allemal herausgetreten ist aus der amerikanischen Zurückhaltung und Sicherheit und sich den Gefahren der Einmischung in europäische Händel und andererseits deren Einmischung in amerikanische Angelegenheiten ausgesetzt hat. Auch in vielen anderen Beziehungen ist es für immer vorbei mit dem bisherigen friedlichen Zustande in den Vereinigten Staaten. Der größte Erfolg im jetzigen Kriege kann niemals die Lasten und Kosten und Sorgen aufwiegen, die man sich für immer aufgebürdet hat.

So entsprach die Stimmung bei den verschiedenen Völkern nirgends dem schönen Feste, nirgends dem freundlichen Charakter der Jahreszeit. Es ist als wenn uns das Pfingstfest daran erinnern sollte, daß in der Welt nur die Mächte der Begehrlichkeit, des Neides und Hasses herrschen und daß Freude und Glück nur in der Abkehr von der Welt und ihrem Treiben zu finden ist, wie es die Sendboten Christi gepredigt haben und wie es in Uebereinstimmung mit ihnen die alte Religion der Jüder gleichfalls lehrte, aber nicht in dem weltlichen Geiste, der nach Geld und Gut und Macht ringt oder gar in dem gotteslästerlichen und königsfeindlichen Radau, wie ihn sozialistische Wähler in den Parlamenten vollführen.

„Spätestens in acht Tagen, wenn ich bitten darf — dann ist Ihr Wechsel zu fünftausend Mark fällig!“

„Zum Teufel ja!“ rief der Baron wüthend. „Schaffen Sie das Geld bis zu dem Termine an!“

„Wie der Herr Baron befehlen! Ei, da geht ja auch das neue Gesellschaftsräulein des Freiherrn v. Derenthall,“ fuhr er ablenkend fort, „gerade in die Musikalienhandlung hier gegenüber!“

Der Baron war an's Fenster gestürzt und sah Monika's liebliche Gestalt in der Badentür drüben verschwinden. „Ein reizendes Geschöpf! Kennen Sie die Dame auch schon? Sie ist ja erst gestern angekommen!“

„Ein Geschäftsmann muß sich um Vieles bekümmern! — Sie scheint übrigens ein noch herzlich unerfahrenes Ding zu sein —“ der würdige Mann lächelte mitteilend, als er an die Affaire mit dem Zehnmarkstück dachte — „ich traf sie gestern auf dem Bahnhof — die reine Unschuld vom Lande! Sie wird sich voraussichtlich nicht lange in ihrer Stellung gefallen, der Herr Baron waren wohl gestern auch bei dem Zaubersfeste?“

„Sie sind wirklich ein unheimlicher Mensch, Pimpernus! Woher können Sie wissen, daß wir gestern dort dinirt?“

„Wenn ich mich nicht sehr irre, so hat das Fräulein ihre Geschäfte soeben drüben beendet!“ sagte Pimpernus ruhig.

Der Baron wandte sich hastig um. „Leben Sie wohl! Ein andermal mehr von unserem Geschäft — ich bin etwas pressirt heute!“

„Bitte, bitte unterthänigst, sich nicht zu inkommodiren,“ sagte Balthasar unterwürfig, den Friesvorhang zur Seite rappend. In dem Entréezimmer angekommen, beeilte er sich, mit lauter Stimme zu fragen: „Wünschen

Die soziale Ordnung der früheren Zeit.

Man mag über die alten Beschränkungen des Grundeigentums, der Leibeigenschaft und der Hörigkeitsverhältnisse, über die Zunftverfassung und dergl. Einrichtungen der früheren Zeit denken und sagen was man will, aber verkennen läßt sich nicht, daß sie zu ihrer Zeit in mancher Beziehung auch ihr gutes hatten, daß in ihnen eine Ordnung bestand, welche mannigfach zwar beengte und auch im einzelnen und mit der Zeit immer fühlbarer sich machende Härten und Ungerechtigkeiten in sich barg, aber auf der anderen Seite doch auch Stützen für einen dauernden und gesicherten Wohlstand gewährte, wie wir sie jetzt schmerzhaft vermisse.

Es gab einen Bauernstand, dem sein Besitz an Grund und Boden, d. h. sein alles, gesichert war, weil die Bauerngüter meist unteilbar, schwer veräußerlich und gegen leichtsinnige oder bethörte Verschuldungen gesichert waren, wie der alte treffliche Justus Möser sagt, mit keinen Schulden und Pflichten beschwert, nicht verpfändet, nicht verpfändet und nicht verwirrt werden durften. Der Vater hatte das Gut zu vererben auf den Sohn, und dieser vererbte es auf den Enkel. Darauf vor allem beruhte der solide Wohlstand, das festste Wesen auf dem Lande. Die Abgaben und Frohndienste waren nur die Kehrseite dieser durch obrigkeitlichen Verband mit der Gutsherrschaft festgegründeten Existenz. Rechte und Pflichten der Grundherren wie der Grundhörigen waren, ehe sie späterer Verzerrung verfielen, in einer Weise festgelegt, daß ein Jakob Grimm darin „ein herrliches Zeugnis der freien und edlen Art des eingeborenen deutschen Rechts“ findet. Gerade in den von den Manufakturleuten und ihrem sozialdemokratischen Bastard verschriensten Zeiten genoss der Bauernstand innerhalb und vermöge dieses Verbandes einen Wohlstand, nach welchem unsere jetzigen frei gemachten Bauern wie die Israeliten nach den Fleischtopfen Ägyptens zurückzusehen. Man lese eine wahrheitsgetreue Schilderung davon, wie unsere deutschen Bauern z. B. im 15. Jahrhundert gelebt haben, und jedem, der von dieser Zeit nur nach den Darstellungen des landläufigen Liberalismus sich eine Vorstellung gemacht hat, wird es wie dicke Schuppen von den Augen fallen, denn er begegnet den Erscheinungen eines Wohllebens, wie er es für die heutigen Verhältnisse als ganz unmöglich erkennen muß.

Desgleichen wird unser Handwerkerstand staunen, wenn man ihm ein getreues Bild der alten Zünfte und Gilden vorführt, und er wird das Geschwätz als albern verachten, das immer nur die Zunftverfassung als ein reaktionäres Gespenst zu citieren pflegt. Die Zünfte und Gilden waren Vereinigungen, ohne welche es ganz undenkbar wäre, daß es der Handwerkerstand jemals zu etwas Ordentlichem gebracht hätte. Wenn man vom „goldenen Boden des Handwerks“ spricht, weiß jeder Mann, daß das Wort eine tiefe und schöne Wahrheit in sich birgt, denn es gab wirklich einmal eine Zeit, in der das Handwerk diesen Boden hatte; aber wenn man heute das Wort in den Mund nimmt, ist es allemal, wie wenn man von einem lieben Freunde hört, den sie schon lange, lange begraben haben, der von uns geschieden ist und uns in Noth und Kummer allein zurückgelassen hat. Es war die vorchristliche Zeit, in der die Zünfte und Gilden blühten, da das Handwerk solchen Segen barg, und man muß in diese „finsternen Zeiten“ zurückgehen, wenn es einem wohl werden soll in Gedanken an deutsches Handwerk, wo es noch eine Macht ausübte, wo es einen Ruhm in entferntesten Ländern genoss, so daß die deutsche Arbeit in Frankreich, Italien usw. gesucht und anerkannt war.

Das Wesen und der Segen des Zunftverbandes bestand aber darin, daß die Arbeit nicht bloß als ein möglichst billiges und gewinnbringendes Produzieren von möglichst viel Waare angesehen war, sondern daß sie als ein Beruf galt, auf den der Bürger so stolz war wie der Ritter auf seine Heldenthaten, und daß sie eben deshalb als eine Sache der Standesehre und des Standesinteresses behandelt ward.

Die Meister standen unter sich in einem Verbands, der jeden ausschloß, welcher nicht sein Handwerk ehrsam betrieb, und in dem Bereiche dieses gemeinsamen Berufes war man sich gegenseitig förderlich. Wenn in neuerer Zeit Schulze-Dehlig und seine Anhänger den Nutzen von Rohstoff- und Magazinvereinen u. dergl. anpreisen, zu denen sich die Handwerker zusammenhaken sollen, um die Konkurrenz der größeren Unternehmer auszuhalten zu können, so ist das auch nur ein Wiederaufleben einer alten Zunft Einrichtung, ebenso wie die gemeinsame Anschaffung gewisser Vorrichtungen und Maschinen zum gewerblichen Betrieb. Das alles hatte man im großen Maßstabe in früheren Zeiten, aber man hatte es im Dienste einer festen korporativen Ordnung, wo es aber nicht tausendfältigen Zufälligkeiten preisgegeben blieb, sondern im Zusammenhange mit dem Gesamtinteresse der Gewerbebetriebe und der Zukunft des Gewerbes selbst. Die Zunft war eine Vereinigung aus dem Ganzen heraus für das Ganze; daher umschloß sie vor allem auch

die Gesellen und Lehrlinge in einem richtigen Verhältnisse zu den Meistern; daher erteilte sie Bestimmungen nicht nur für die richtige Ausbildung der Lehrlinge und Arbeiter, die in sie eintraten, sondern auch Einrichtungen, durch die für deren Fortkommen und ihre Zukunft gesorgt war; ja daher war sie sogar die volkswirtschaftliche Vereinigung für den Genuß des Lebens in fröhlichen Festen und munteren Spielen.

Wie ist das alles so ganz anders geworden! Die Ursachen dieser Veränderung und die Uebelstände, an denen unsere Volkswirtschaft jetzt leidet, sind lediglich in dem Wegfall jener alten Einrichtungen zu suchen.

Nicht anders im wesentlichen war es mit dem Handel be-
schaffen; ja gerade den deutschen Kaufleuten gebührt der Ruhm, daß sie ein unübertroffenes Beispiel davon gegeben haben, was für das wirtschaftliche Leben der Zusammenfassung zu festen Verbänden und Ordnungen zu leisten vermag. Man denke sich in die Mißstände zurück, welchen der Handelsverkehr ausgesetzt war, als ihm jede Sicherheit der Straßen mangelte, und man kann es da nur mit Staunen verfolgen, was das deutsche Bürgerthum in Ueberwindung aller Schwierigkeiten durch korporative Organisation zu erreichen vermochte. Macht und Ansehen der Städte hob sich in dem Grade, daß selbst die Kaiser um ihre Gunst warben; der Hansebund war stark genug, als eine politische Macht aufzutreten, die ein dänischer König als Gefangener zu fassen bekam. Das war die Zeit der echten bürgerlichen Herrlichkeit, die u. a. ein altes Lied wie folgt besingt:

Der Veneter Macht,
Der Augsburger Pracht,
Der Nürnberger Witz,
Der Straßburger Geschäft,
Der Ulmer Geld
Behält den Preis durch die ganze Welt.

Kurze Mittheilungen.

— **Ostern von 1900 ab.** Professor Förster, Direktor der Berliner Sternwarte, machte dem Vatikan den Vorschlag, vom Jahre 1900 ab Ostern auf den dritten Sonntag nach dem Frühlingsanfang festzusetzen, womit die Ostergrenze beschränkt sein würde und auf die Zeit vom 4. bis 11. April. Der Vorschlag, durch welchen übrigens auch der Himmelfahrtstag und das Pfingstfest in der nämlichen Weise in seiner Datierung beschränkt werden würde, soll Aussicht auf Annahme haben.

— **Schwere Ausbreitungen des Pöbels** fanden in Erfurt statt. Die Polizisten, welche mit Steinen beworfen wurden, machten von ihrer Waffe Gebrauch und verwundeten mehrere Personen. Jetzt ist Militär in Bereitschaft gestellt. Die Zahl der Demonstranten, unter denen viele Zuhälter und Rowdies sich befanden, beträgt etwa 3000.

— **Zur Warnung** diene gewissen übermütigen Menschen die Verurteilung eines Konkurrenten in Rudolstadt; der Mann erhielt einen Monat Gefängnis, weil er mit einem Stein nach einer Telegraphenleitung geworfen und einen Isolator zerschlagen hatte. Wegen des geringen Schadens kam er mit der niedrigsten Strafe davon.

— **Eine unangenehme Geschichte** ist beim 3. brandenburgischen Trainabteilung passiert. Ein Einjährig-Freiwilliger hatte Urlaub erhalten, war aber nicht zurückgekehrt. Er wurde bald darauf ergriffen und streng bestraft. Seinem Vater teilte er dann mit, warum er sich gescheit hatte, zu seinem Truppendienst zurückzuführen; er sagte, er habe die Ausgaben für Geschenke an Advancierte nicht mehr bestreiten können. Er machte auch eine Anzahl Unteroffiziere und Wachtmeister namhaft, die Geschenke angenommen und Einjährige, die solche gegeben hätten. Der Vater erstattete Anzeige, und es sind darauf über 30 Advancierte und Einjährige mit Arreststrafen von 3 bis 7 Tagen belegt worden.

— **Das Schöffengericht** in Inowrazlaw hat den Uhrmacher Dutkewicz, welcher Uhren und Schmuckachen mit der Aufschrift „Gott erlöse Polen“ in seinem Schaufenster ausgestellt hatte, wegen groben Unfugs zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Diefelbe Strafe wegen groben Unfugs erhielt Redakteur Matkowski vom „Dziennik Kujawski“, weil Dutkewicz den Verkauf derartiger Schmuckachen in diesem Blatte inseriert hatte.

— **Bei Bleichen** in der Provinz Posen wurde eine Bäuerin, die ihr Kind an der Brust hatte, vom Bleich getroffen und auf der Stelle getötet, während das Kind in geringer Entfernung von der Mutter am Boden liegend unverletzt vorgefunden wurde.

— **Eine Mahnung zur Vorsicht!** An die Münchener tgl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel ist kürzlich Honig und Butter zur Analyse geschickt worden, wobei sich der Honig höchst unrein, widerlich nach Leim (!) schmeckend und mit

Fragmenten von Insekten-Flügeln vermischt erwies, während die Butter als ganz verdorben und ungenießbar befunden wurde. Die Firma, von welcher der Honig kam, heißt Andermann in Galizien; die Butter lieferte Sternlieb in Galizien.

— **In Wladimiroff** herrscht eine gewaltige Epidemie; mehrere hundert Personen sind der Krankheit bereits erlegen.

— **Aus Semlin** wird gemeldet: In Bezania führte der Lehrer seine Schüler zum Baden in die Save, ohne vorher die Wassertiefe zu prüfen. Vier Kinder ertranken. Die Bevölkerung wollte den Lehrer lynchen; er konnte nur mit Mühe durch die Gendarmen gerettet werden.

— **Bei Mons** in Belgien fand in einer Kohlengrube eine Entzündung **schlagender Wetter** statt, bei welcher, soweit bis jetzt bekannt, über 20 Personen getötet wurden.

— **In der Gemeinde Toerpeny** in Siebenbürgen zerstörte ein Brand 630 Häuser. Ueber tausend Familien sind obdachlos.

— **Vor sechs Monaten** reisten 150 junge Leute von Odessa nach Maska, um nach **Gold** zu suchen. Nach endlosen Qualen und Entbehrungen waren sie dortselbst angelangt. Während des Grabens nach Gold löste sich eine riesige Schneelawine los und begrub sämtliche Goldsucher. Nur vier blieben am Leben.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 31. Mai.** Der Pfingstverkehr auf unserer Eisenbahnstrecke war ein ganz enormer, wie derselbe in solchem Umfange noch nie zuvor beobachtet worden ist. Sammlungen am Sonntag verkehrenden vielstündigen Züge waren gepackt voll Menschen und passierten unsere Station zum Teil mit ganz erheblicher Verpötlung. Auch der Fremdenverkehr war in unserer Stadt an beiden Pfingsttagen trotz der wenig einladenden Witterung des zweiten Feiertags ein außerordentlich reger, so daß manche Gasthöfe die Ausflügler kaum alle unterzubringen vermochten. Man kann dabei die Vernehmung machen, wie namentlich zur Pfingstzeit unser freundliches Städtchen das Ziel einer von Jahr zu Jahr steigenden Besucherzahl ist, selbst solcher, die von weither kommen, was im Interesse der Hebung des Fremdenverkehrs, der ja wiederum im Allgemeininteresse liegt, gewiß freudig zu begrüßen ist.

* **Laasphe, 31. Mai.** Die auf Pfingstsonntag Abend in den Kochischen Saal hierseits seitens der freisinnigen Partei einberufene Wahlversammlung nahm, wie hier gleich vorweg bemerkt sein mag, einen recht lebhaften Verlauf. Vor einer Zuhörerschaft von nur etwa 50 Personen entwickelte nach Eröffnung derselben durch Herrn Redakteur Bomberg-Siegen der Kandidat der Freisinnigen, Herr Lehrer Schupp aus Berlin, in etwa 2 1/2 stündigem Vortrag sein politisches Programm. Redner verbreitete sich zunächst über das angeblich gefährdete Reichstags-Wahlrecht, wobei sich derselbe für unabdingbare Beibehaltung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts aussprach. Dann erläuterte er seinen Standpunkt in Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht, das Koalitionsrecht der Arbeiter, sprach über Arbeiter-Freiwilligkeit und die Arbeiter-Gesetzgebung, erklärte sich gegen die Einführung höherer Zölle auf Getreide sowie auch entschieden gegen den Antrags-Kant. Redner kam dann noch auf die zweijährige Dienstzeit zu sprechen, für deren gezielte Durchführung sich derselbe aussprach, anschließend daran unterzog er die allzufrühe Pensionierung der jüngeren Offiziere einer Kritik, indem er solche nicht gutheißen könne u. s. w. Das etwa waren in großen Zügen die Hauptpunkte seines Vortrags, vorflochten mit polemischen Bemerkungen gegen Söcker. An der sich an den Vortragsan anschließend, interessanten Diskussion beteiligten sich vornehmlich Herren, von denen insbesondere die Herren Amtsrichter Freese und Redakteur Stein-Berlin, leister in eingehender Weise, den Ausführungen des Herrn Schupp vornehmlich in Bezug auf Söcker, und wie der Verlauf erkennen ließ, erfolgreich entgegen traten. Auch ein Sozialdemokrat griff in die Debatte ein, fand aber weiter keine Beachtung. Nachdem noch Seitens eines anwesenden Lehrers ein dreimaliges, freudig aufgenommenes Hoch auf unseren Kaiser ausgedrückt worden war, wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

* **Laasphe, 31. Mai.** Das von unserem albeliebten Männergesangsverein „Viedertafel“ jetzt unter der kunstverständigen und strebsamen Leitung des Herrn Lehrers Donges in Wallau stehende am gestrigen zweiten Feiertag veranstaltete 55. Stiftungsfest hatte leider unter der Ungunst der fühligen, regnerischen Witterung recht zu leiden, was naturgemäß auch auf den Besuch von unregelmäßigem Einflusse sein mußte. Immerhin war das Fest recht zahlreich besucht, so auch von Fremden besucht. Der musikalische Teil bestand aus Gesangs- und Tanz- und bei selbstredend recht fleißiger

der Herr Baron, daß ich wegen des Dieners zu Ihnen komme, oder wollen Sie sich noch einmal gütigst zu mir bemühen?

„Ich werde zu Ihnen kommen! — Adieu!“

Monika Hellmer hatte die erste Nacht in ihrer neuen Heimath in unruhigem, von lebhaften Träumen gestörten Schlummer verbracht. Die Eindrücke des gestrigen Abends wirkten bis zum Morgengrauen nach — immer sah sie sich von Gestalten, die des Barons Mäste trugen, gequält und verfolgt, und immer ließ sich zur rechten Zeit ein befehlender Retter blicken, der, wenn sie ihn ganz genau betrachtete, dem Professor Elmerich zum Verwechseln ähnlich sah. Ueber sich und ihre kindische Furcht lächelnd, begrüßte sie den klaren Wintermorgen, kleidete sich dem Gebot der Freifrau gemäß in ein freundlich blaues Hausgewand, von dem sie sich selbst gestehen mußte, daß es zu ihren goldblonden Locken besser stand, als das schlichte, schwarze Reifkleid, und erhielt nach kurzer Begrüßung von ihrer Patronin die Erlaubnis, ihren Musikalienkoffer mit den gewünschten heiteren Pläcen zu vervollständigen.

O, sie war gar nicht furchtsam, den Weg durch die unbekannte Stadt allein zu unternehmen — frisch und rüstig stand sie in der Rabenthür und wandte sich soeben zum Gehen, als sie plötzlich eine wohlbekannte Stimme neben sich ihren Namen nennen hörte.

„Ich bin erfreut, Sie nach den gestrigen Anstrengungen so wohl zu sehen, Fräulein Hellmer!“

Sie wandte sich erschrocken um, kaum aber hatte sie das hübsche Gesicht des Barons erblickt, als sie hastig den grauen Schleier über ihr tief erröthendes Antlitz zog. Der Baron hielt dies für ein gutes Zeichen. „Warum suchen Sie gerade dieses Musikaliengeschäft auf? Wenn Sie sich mit einer Frage an mich gewandt hätten, würden Sie eine bessere Firma erfahren haben!“

„Ich danke“, sagte Monika kurz, „ich habe keine Veranlassung, jemand Anderes um Rath zu fragen als Frau v. Derenthall!“

„So denken Sie jetzt! — Es ist ja ganz natürlich, daß die nicht gewöhnliche Schönheit dieser Frau und der Glanz des freiherrlichen Hauses Ihre Phantasie umgaukelte, aber der hochgeschraubte Ton, auf dem selbst ein daran Gewöhnter wie ich wie auf Stelzen umher-spaziert, wird Ihnen zur Qual werden. Welche Zerstreuungen erwarten sie auch dort? Gar keine — die Persönlichkeit des Freiherrn schließt jede freie Bewegung von vornherein aus. Höchstens ein steifes, langweiliges Diner, bei dem Sie nichts verkäufte haben! Und dann möchte ich Sie auch warnen —“

„Ich danke Ihnen, ich habe vollständig genug gehört!“ sagte Monika, bemüht, ihm vorzueilen, woran er sie jedoch durch seine schnelle Gangart hinderte.

„Wissen Sie, daß ich mir um Ihre willkürliche Vorwürfe zu ziehen werde?“ fragte er leiser. „Eine bekannte Dame, durch den Rang und Lebenswürdigkeit gleich ausgezeichnet, Frau v. Schierstadt sucht schon lange eine Gesellschafterin, die Ihre Eigenschaften in ebenso glänzendem Maße besäße — ich glaube, sie hat schon eine Unsumme für Annoncen angewendet, um ein solches Zutiel wie Sie zu erlangen!“

„Monika's Wangen flammten jetzt in hellem Zorn. —

„Mein Herr, ich verbiete Ihnen —“

„Sie zu bewundern? Thorheit, wir leben doch hier in keinem Binnenschlößchen! Die Wogen der Residenz schlagen kräftiger an unsere Gefühle als die trübe stagnierende Fluth eines spießbürgerlichen Nestes, daran müssen Sie sich gewöhnen! Wer übrigens mit solch reizenden unüberwindlichen Waffen den Kampf aufnehmen kann, der — Adieu!“

Ehe Monika Zeit hatt, sich von ihrer Entrüstung und ihrem Erschauern zu erholen, war ihr galanter Begleiter urplötzlich verschwunden, wie vom Erdboden wegeseht. Kopfschüttelnd und doch trotz dieser auffälligen Ungezogenheit angenehm überrascht setzte das junge Mädchen seinen Weg fort. Unmittelbar darauf begegnete sie einer jungen Dame, der ein galonirter Lakai folgte.

Sie trug ein reiches, schwarzgeleitetes Kleid, einen kostbaren Zobelreim und ein mit wallender Straußfeder geschmücktes weißes Hütchen — nichtsdestoweniger schaute sie maßlos und theilnahmslos unter dem Spitzenschleier hervor; sah sie, als bräute sie die schwere Pracht.

„Schade“, sagte Monika im stillen bei sich, als sie an der jungen Dame vorüberging, „unter dem kostbaren Hütchen hätte ein hübscheres Gesicht besser ausgesehen, und glücklich schien sie auch nicht zu sein. Ob ich wohl nicht ihr taufche? Nein!“ rief sie halblaut und schwenkte mit fröhlichem Jugendübermut die kleine Notenmappe, dann sprang sie rasch die Stufen hinauf und bald kling es in vollen Tönen in ihrem Stübchen wieder:

Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, müdet die Rose, ehe sie verblüht!“ —

Der Baron war keineswegs im Besitz einer Taktge-
kappe, vielmehr war er aus guten Gründen und nach blühend schnell ausgeführter Reflexion, die ebenfalls mit dem kollektiven Federhütchen zusammenhängen, in einen Eignungs-laden getreten und wartete das Vorübergehen der be-treffenden Dame ab, ehe er denselben wieder verließ.

„Alle Wetter, da hätte der reizende Trostkopf bald in eine schöne Klemme gebracht, der Tochter schenke mein Name und Wappen überdies nicht so ganz Augen zu blenden wie dem Einfaltspinsel von Wasser-Jedenfalls war es so am besten — möglicher Weise hat die Kleine mich doch ein wenig vermisst. Mein Himmel, wenn sieht sie nur so sprechend ähnlich? Schon gestern Abend fiel mir eine wunderbare Ähnlichkeit auf — mit wem aber? Mit wem aber?“

Bei diesem Selbstgespräch hatte er seine höchst com-fortable eingerichtete, ja, mit Luxus ausgestattete Wohnstube erreicht, warf sich vor seinen Schreibtisch und öffnete wie kurz vorher Balthasar Pimpernus es gethan, dessen geheimes Fach.

(Fortsetzung folgt.)

ies, während die
befunden wurde.
Andermann in
en.
Pockenepidemie;
erleiden.
führte der Lehrer
her die Wasserleit
ferung wollte den
die Vendarmerie
Kohlengrube ein
elcher, soweit bis
irgen zerstörte ein
und obdachlos.
Leute von Odesse
enlofen Qualen
t. Während des
elavine los und
am Leben.
gend.
te für auf unferen
erleide in solchen
ist. Sammlungen
darein gepumpt voll
eich mit ganz er
war in unferen
einladenden Witter
ger, so daß man
ingen vermochten.
ie namentlich zur
el einer von Jahr
er, die von weither
endenweises, der
freudig zu be
onnatig Abend in
reijungsmäßig
hier gleich vorweg
Vor einer Z
nach Eröffnung
gen der Candidat
Berlin, in etw
mai. Redner ver
n. Reichstags-Wahl
haltung des allge
prach. Dann er
das Vereins- und
weiter, sprach über
chgebung, erklärte
Betreide sowie
er kam dann noch
ren geistliche
an unterzog er
inner Kritik, indem
da waren in große
chten mit polem
ch an den Vortrag
en sich verschied
richtiger Freie
Weiß, den Nach
Bezug auf Stöck
gegen traten. No
id aber weiter
enden Lehrers
nieren Kaiser aus
gegen 11 Uhr ge
beliebten Männer
stverhängen und
in Ballon stehen
in Stiftung a. Fe
nrichen Willems
Bejuch von ungar
das Fest ver
ucht. Der un
abend recht fleißig
einen kostbaren
eder geschmückte
haute sie mal
er hervor; f
ht.
bei sich, als
er dem tolesten
ausgefahren, un
Ob ich wohl m
und schwante
otenmappe, dar
at rang es m
nphen glüht.
eßte einer Tare
änden und
benfalls mit dem
einen Cigarette
bergehen der
ieber verlieb
er Trostkopf m
er Tochter schen
icht so ganz
nifel von Water
glühter Waise hat
Mein Himmel
? Schon gefie
cheit auf — m
eine höchst com
estattete Wohnu
isch und offen
es gethan, des
efegung folgt.)

Inanspruchnahme der trefflichen Darbietungen an Speisen und Getränken des Festwirts bald Platz greifenden fröhlichen Stimmung vermochte auf die Dauer die kühle Temperatur keinen Abbruch zu thun und so verlief denn das beliebte Fest in hergebrachter schönster Weise. Erwähnt sei noch, daß auch über die von der Weissenbacher Kapelle gestellte Festmusik nur eine Stimme des Lobes herrschte.

*** Laasphe, 31 Mai.** Wie durch inzwischen vorgenommene Ermittlungen festgestellt worden ist, erreicht der durch das neuliche Hochwasser in unserem Kreise angerichtete Flurschaden die Höhe von mindestens 70,000 Mark.

Niederlaasphe, 29. Mai. Am gestrigen Abend fand hier bei Herrn Kroh eine Wahlversammlung statt, welche von Herrn Amtsrichter Freye-Laasphe geleitet wurde und in der Herr Redakteur Stein aus Berlin unter großem Beifall das christlich-soziale Programm entwickelte. Nachdem in der Debatte auch noch Herr Vollziehungsbeamter z. D. Hadler-Laasphe die Kandidatur Stöder warm empfohlen hatte, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche Volk geschlossen.

Verschiedenes.

Ein **entscheidender Unglücksfall** hat sich am Sonnabend in Stendal während des Exercierens der 5. Schwadron des dortigen Infanterieregiments auf dem Exercierplatz ereignet. Der Gefreite Blum ließ beim Jonglieren mit der Lanze auf dahinstürzendem Pferd die Lanze fallen; mit der Spitze nach oben bohrte sie sich in den Sand. Blum stürzte vom Pferd und mit dem Kopf in die Lanzenspitze hinein. Diese drang dem Unglücklichen in den Mund und kam an der oberen Stirnseite wieder zum Vorschein, nachdem sie die rechten Augenmuskeln durchschnitten hatte. Mit Mühe nur konnte dem Verunglückten die Lanze aus dem Kopf gezogen werden. Der Verunglückte wurde in das Lazarett geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Ein **merkwürdiger Fall von Familien-Ähnlichkeit.** Ein Reisender aus Frankreich erlitt im Speisesaal eines Kölner Gasthofes zu seinem größten Erstaunen einen Herrn, der aufs Haar seinem eigenen Vater glich, und den er für diesen gehalten haben würde, wäre sein Vater nicht schon verstorben gewesen. In Wien, Gestalt, Bewegungen, ja sogar in der Stimme war er dessen vollständiger Doppelgänger, so daß der beobachtende Sohn aufs Außerste überrascht und erregt war. Nach Aufhebung der Tafel näherte er sich daher dem Fremden, stellte sich ihm vor und teilte ihm den Grund seiner Überraschung mit. Und was ergab sich aus dem daran angeknüpften Gespräch? Die beiden Herren — von denen der Angeredete Kölner Bürger war — führten fürs erste denselben Familiennamen, der sich lebhaft in der Schreibung durch einen Buchstaben unterschied, eine Abweichung, die sich jedoch mit Bedachtigkeit aus der üblichen Germanisierung der ursprünglich französischen Wortform erklärte. Dann aber stellte sich heraus, daß die beiden Beteiligten in der That nachweislich gleicher Abstammung waren. Der Befragte war nämlich aus einer französischen Flüchtlingfamilie, die sich nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes zu Köln niedergelassen hatte; ihre französische Heimat aber war Saint-Hippolyte du Gard, und auf diesen Ursprungsort führte auch Herr A. der Fragende, seine Abstammung zurück. Seit jener Zeit aber waren die beiden Väter schon durch sieben bis acht Geschlechter hindurch von einander geschieden, und dennoch hatte sich die körperliche Erscheinung des einen gemeinsamen Ahnen bei den beiden späteren Nachkommen fast unverändert erhalten.

Der **Gerichtsvollzieher als Glücksengel.** Bei der Frau eines Droghausbesizers in Berlin erschien kürzlich ein Gerichtsvollzieher, um trotz der geringen Fahigkeitszeiten eine Pfändung für eine Klagesumme von 50 M. vorzunehmen. Zu diesem Zweck mußte die Frau einen Wäschehaufen ausräumen, wobei ein Bündel alter Briefschaften zu Tage kam. Der Gerichtsvollzieher nahm von der Pfändung des Schrankes Abstand, vielmehr begab er ein altes Couvert mit dem Siegel, das eine eingedruckte altpreußische Marke mit Seidenfaden zeigte und von Briefmarkenhändlern mit 150 Mark bezahlt wird, mit Beschlag. Bei genauerer Durchsicht fanden sich noch eine Anzahl deraartiger alter Couverts vor. Auf Veranlassung des Gerichtsvollziehers begab sich die Frau zu einem Briefmarkenhändler, der die seltenen Marken und Couverts für 3500 M. ankaufte.

Ein **Magdeburger Israelit**, der in einem gleich persönlichen an den Kaiser gerichteten Gesuch um die Erlaubnis gebeten hatte, seinem siebenjährigen Knaben den Namen Wilhelm beizulegen und den Kaiser als Väter beim Ständesamt eintragen zu lassen, erhielt nach der Allg. Zr. Wochenz. durch das Regierungspräsidium in Magdeburg nachstehenden ablehnenden Bescheid: „Auf das an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtete, auf Allerhöchsten Befehl mir zur Prüfung und weiteren Veranlassung überhandte Immediatgesuch vom ... erhalten Sie hierdurch den Bescheid, daß die Eintragung des Allerhöchsten Namens als Taufname in das Kirchenbuch bei Kindern mohammedanischer Religion ausgeschlossen ist.“ — Das genannte jüdische Kind verwehrt sich dem Bescheid, damit andere Glaubensgenossen in ähnlichen Fällen sich nicht erst vergeblich bemühen. Im übrigen findet es die Ablehnung ganz in der Ordnung. Es sei begreiflich, daß ein streng kirchlich Gesinnter an einem Ate Andersgläubiger nicht durch die Eintragung als Zeuge unmittelbaren Anteil nehmen will.“

Eine **Hochzeits-Ausstattung** für die Entlein des Königs der Schneider in Paris liefert das weltberühmte Modeschäft von Worth in Paris, aus dem schon seit einer langen Reihe von Jahren die eleganten Hochzeitsausstattungen der vornehmsten und reichsten Damen in aller Herren Länder hervorgegangen sind. Eine Angehörige des eigenen Hauses, die Entlein und Universalerbin des Begründers der Firma, ist die glückliche Braut, deren Hochzeit nahe bevorsteht. Der Jean Worth, der Vater der beneideten jungen Dame, läßt es sich natürlich nicht nehmen, auf die Herstellung dieser Ausstattung ganz besondere Sorgfalt zu verwenden. Das kostbarste und seltenste Material ist nur gerade gut genug. Die prächtigsten Brokatstoffe, der schwerste Atlas, Sammet und Seide von der besten nur aufzutreibenden Qualität werden zu den ganz speziell entworfenen Kostümen verarbeitet; reich mit echten Spitzen verziert, wird bereits in den nächsten Tagen zur Ansicht ausgestellt werden. Eine geradezu überraschende „Neuheit“ verpricht das Brautkleid der Mademoiselle Worth zu werden. Die Vorderbahn des modernsten aller Brautkleider ist aus schimmerndem, blaßblauem Seidenmousseline hergestellt und mit einer wunderbar ausgeführten Malerei leuchtend blauer Kornblumen in großer Anordnung verziert. In Bezug auf elegante hellfarbige Gesellschafts toiletten hat die Kunst des Malers die der Stickerin in letzter Zeit wirklich etwas in den Hintergrund gedrängt; sobald die Pariserin vor die Wahl gestellt wird, ihre neueste Robe entweder malen oder sticken zu lassen, so entscheidet sie sich nur noch selten für das letztere. Gewöhnlich Effekte damit. Die exquisiten Opal- und Diamantstickereien, mit denen ein Teil der Prachtgewänder der Worth'schen Ausstattung ausgestattet sind, legen Zeugnis davon ab, daß man auch in dieser Kunstfertigkeit in der lustigen Seineszeit das Außergewöhnliche zu leisten vermag.

Das **größte evangelische Kirchspiel der Welt** ist das von Jhrstut, denn es umfaßt einen Flächenraum von nicht weniger als 95 263 geographischen Quadratmeilen, ist also größer als halb Europa. Dilem gewaltigen Kirchspiel steht nur ein Prediger, Pastor Eduard Vedmann in Jhrstut, vor. Im ganzen Kirchspiel wohnen insgesamt etwa 20 000 Evangelische, darunter 10 000 deportierte Anstiebler. Die Evangelischen dieses einen Kirchspiels sprechen neun Sprachen: deutsch, russisch, estnisch, finnisch, lettisch, schwedisch, dänisch, polnisch, französisch. Pastor Vedmann predigt in drei Sprachen: deutsch, russisch, estnisch und hält in zwei weiteren Sprachen — der finnischen und der lettischen — Religionsdienste ab. — Die kleinste Pfarrei dürfte Ehrenstein in Deutschland (Westerswald) mit der ehemaligen zur Pfarrkirche erhobenen Schloßkapelle sein. Sie umfaßt neun Personen katholischen Glaubens.

Die **sechs reichsten Frauen der Welt** sind Sennora Fidora Gouffo, Mrs. Harriet Gouffo, die Baronin Burdett-Goutts, die Marquise de Roda, Miß Mary Garret und

Frau Woleska. Sennora Gouffo, eine südamerikanische Minenbesitzerin, wird auf 40 Millionen, Mrs. Green auf 11, die Baronin Burdett-Goutts und die Marquise de Roda auf je 4 Millionen und die russische Gutsbesitzerin Frau Woleska auf je 4 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Das tägliche Einkommen der Damen stellt sich wie folgt: Madame Gouffo 4931 Pfund oder 98 620 Mk., Mrs. Green 27 120 Mk., Baroness Burdett-Goutts und die Marquise de Roda 9860 Mk., Miß Garret und Madame Woleska 4920 Mk., Jede Pöndelschwungung bedeutet für Sennora Gouffo ein Einkommen von fast 140 Pfg., für Frau Hetty Green 38, die Baroness und die Marquise 14 Pfg. uho.

(Die **Nache des Chemikers.**) Es war zur Zeit, als die „Marrer“ in Chemnitz standen, etwa 1860. Die Marrer gehörten zu einem Infanterieregiment und trugen hellblaue Uniformen mit gelben Kragen, Aufschlägen und um. weshalb sie auch Postregiment oder kurz „Postler“ genannt wurden. Wer damals keine Steuern nicht bezahlte, zu dem wurde als Exekutor ein Soldat geschickt, welchen der Steuerarrestant so lange zu befehligen und zu verpflegen hatte, bis der Steuerarrestant bezahlt war. Ein solcher Exekutor ward nun auch einem damals in Chemnitz studierenden Chemiker, „auf die Wude“ geschickt. Der Chemiker, ein lustiger Bruder Studio, bewillkommnete und verpflegte „seinen Soldaten“, wie er ihn nannte, aufs beste. Er ließ sofort Bier und Essen anfahren, aber seine Steuern konnte er nicht bezahlen, behauptete er; ganz notwendig müsse er gleich noch ein Experiment vollenden, der Soldat solle sich nicht indess stören lassen, die sich dabei entwickelnden Gase seien weder unangenehm noch der Gesundheit schädlich. Im Gegenteil. Und nun begann unter Chemiker Gase mit drei Glasretorten zu entwickeln. mit der ersten Sauerstoffgas, mit der zweiten wohlriechende Gase und mit der dritten ein Gas, welches wir nicht verathen wollen, um nicht zur Nachahmung des Experiments zu veranlassen. Soldat und Chemiker befanden sich in der kleinen Stube, die schnell mit Gasen angefüllt war, recht behaglich und beim erfrigen Essen und Trinken bemerkte der Soldat nicht, daß sich durch die Gase das Blut seiner Uniform in ein schönes helles Rautschgrün, das Gelb aber in ein feuriges Rot verwandelte, während Kragen, Knöpfe, Metallteile seiner Ausrüstung schwarz oder stahlblau wurden, das Bedeckzeug aber jenes fuchsigrote Ansehen lange nicht gewohnter Stiefel bekam. An jener Stelle der Hosen, mit welcher der Soldat auf dem Stuhl gesessen, befehlten die Hosen ihr schönes ursprüngliches Hellblau. Als die Farböne ein, dem Chemiker befriedigendes „Feuer“ erlangt hatten, sagte er, er sei mit seinem Experimente zu Ende, öffnete die Fenster und begann sich jetzt auf einmal, daß er ja in der Schublade in einem Kiezerbeutel noch Geld haben müsse. Er sah nach und richtig, es war genug vorhanden, dem Soldaten die Steuern bezahlen zu können und ihn mit einem guten Trinkgeld fortzuschicken. Auf der Straße sammelte sich schnell eine Menge lofer Buben um den Soldaten. Jöhndel riefen sie: He guck mal den, he guck mal den! Was ist denn das für ein neues Regiment? Erst jetzt entdeckte der Soldat zu seinem Schreck die mit seiner Uniform vorgegangene Umwandlung; erschreckt eilte er durch die Straßen, aber immer größer wurde die Menge, die ihn auf dem weiten Weg zum Rathaus geleitete. Dort meldete er sein Malheur. Man schickte nun zwar einige Schutzleute, welche den bösen Bruder Chemiker verhaften sollten, aber der Vogel war ausgeflogen: er war nach seiner Heimat, der Schweiz, abgereist. Der Vorfall ist seiner Zeit viel erzählt und belacht worden.

Ein **altägyptisches Heilmittel in der Gegenwart.** Dr. Fesche in Neuenahr, der sich durch viele Untersuchungen über die Geschichte der Heilkunde ausgezeichnet hat, macht neuerdings in der „Allgemeinen Medizinischen Central-Zeitung“ darauf aufmerksam, daß die alten Ägypter für eine und dieselbe Krankheit, die Gallensteinfist, bereits dasselbe Mittel anwandten wie die moderne Medizin, nämlich Olivenöl. Freilich konnten die Ägypter der Vorzeit die Krankheit nicht von anderen, von akuten Unterleibschmerzen begleiteten unterbrechen, wandten das Mittel daher bei solchen allgemein an und probierten die Art der Anwendung nach dem Erfolge aus. Das jahrausjahre Rezept lautete nach einem Papyrus: „In verdünnten sauren Schmeiz im Unterleibe: Geröstete Feigen mit frischem Baumöl ausziehen, Sorbitamer mit frischem Baumöl ausziehen, und Magienbälten mit frischem Baumöl ausziehen, es wird gemischt, es wird eingenommen vom Kranken mit Schmerzen im Unterleibe.“

(**Gutgemeinte Winke für die Frauen.**) Sprich nicht zu viel von jener Zeit, wo du noch frei und lebzig warst. — Wenn dein Gatte abends von der Arbeit heimkommt, so zähle ihm nicht deine Tagesarbeiten vor. — Sage ihm nicht, wie ungezogen die Kinder waren und wie viel sie dir zu schaffen machten. — Erzähle ihm nicht, daß die Wäsche zerriß und du alle darauf hängende Wäsche noch einmal besorgen mußtest, während das Kind den ganzen Nachmittag geschrien hat. — Nörgle nicht mit deinem Gatten. Es giebt kein häßlicheres Wort als dieses, und die Nörgerei ist ein rechtes Vaster. Einem Manne, der eine solche Frau hat, die niemals den Mund hält und fortwährend tadelt, muß man vieles nachsehen. — Vergleiche deinen Mann nicht mit anderen Männern zu seinem Nachteil; sage ihm nicht, du wünschtest, er wäre wie dieser oder jener Ehegatte; du müßt doch fühlen, wie unweise das ist. Mit liebevollen Worten kommt du weiter als mit solchen nutzlosen und wohl gar ungerechten Vergleichen. Bist du deinem Ertorenen wirklich in Liebe und Treue zugethan, so laß ihn recht oft wissen, daß du ihn für den besten, gütigsten und schönsten Ehegatten hältst. Sollte er dies in Wirklichkeit nicht ganz sein nach deiner Ansicht, so bahnst du ihm doch freundlich den Weg, es zu werden. — Werde nicht nachlässig in deiner Kleidung. Dein Gatte sagt vielleicht nichts über dein Neuzubere, aber du kannst sicher sein, daß er es bemerkt, wenn du mit unordentlichem Haar und lieblichem Kleid herumläufst.

(**Winke für Ausflügler!**) Schmieb' wohl einen Reiseplan, aber halt dich nicht daran. — Wandern heißt ein köstlich Buch genießen; man blättert darin mit den Fingern. — Der Wandereftab ein Zauberstab; führe ihn bergauf und bergunter; er zeigt mit jedem neuen Schritt ein neues Gotteswunder. — Was man abläßt an dem Schuh, wächst dem Kopfe doppelt zu. — Sintermal doch ein Tourist kein mähliges Kaffier ist; soll er sich nicht zu Reiseschaden beim Wandern wie ein Kamel beladen. — Wegen hält im Wähen nicht auf, Eichen hält im Gehen nicht auf. — Wenn ein Wetter dich umtoft, laß nicht von dem Tropf: Keinem Regen kann's gelingen tiefer als zur Haut zu dringen.

Ein **Stetifier.** A.: Was halten Sie von den täglichen Wetterprognosen in den Zeitungen? — B.: Ach, die sind recht unzuverlässig geworden. Früher waren sie immer richtig, dann traf Jahre lang immer das Gegenteil ein, und jetzt trifft nicht einmal mehr das Gegenteil ein!

„**Bitte, recht freundlich!**“ Photograph, im Begriff, die Aufnahme zu machen: „Ich sah Sie am letzten Sonntag in der Kirche, mein Fräulein!“ — Dame: „So?“ — Photograph: „Ja! Und auch Ihre Freundin, Fräulein Tore — wollen Sie, bitte den Kopf ein wenig heben — ich danke — aber was hatte die für einen geschmacklosen Hut auf. (Nach einer Pause.) So? Ich danke sehr, Fräulein, ich denke, daß die Aufnahme sehr gut gelungen ist.“

(**Stimmungswechsel.**) „Warum heiraten Sie eigentlich nicht, Herr Baron? Um einen Mann wie Sie ist es doch schade.“ — „Aber ich bin ja verheiratet, Fräulein Lily.“ — Was? Sie sind verheiratet? Wie schade!“ — (Aus den Neuesten „Fliegenden Blätter.“)

(**Ein Radfahrer-Marterl.**) An der Straße zwischen Krems und Göbl ist jüngst ein Bild angebracht worden, welches einen Ochsen darstellt, der mit seinen Hörnern ein Fahrrad aufspießt hat, während der dazu gehörige Radfahrer daneben auf dem Bauche ausgestreckt liegt. Darunter stehen folgende Reime:

Den Franz, den a-Jeder kennt,
Dat hier ein Ochß vom Rahl g'rennt.
O Radler, der Du fährst zum Daserl,
Sich' ab bei diesem Marterlaserl,
Und merl: bergam man immer schiebt,
Dieweil es hier viel Rindvieh giebt.

Gemeinnütziges.

— **Befördert das Schneiden der Haare ihr Wachstum?** Eine eingehende Prüfung der alten und weitverbreiteten Annahme, daß das Schneiden der Haare ihr Wachstum befördere, enthalten die soeben erscheinenden Sitzungsberichte der Niederrhein. Ges. für Natur- und Heilkunde von Prof. Schiefferdecker und Herrn Bishoff in Bonn. Im Jahre 1893 hatte Remesow in Petersburg aus Versuchen an Hunden und Kaninchen eine Beförderung des Haarwachstums durch Schneiden der Haare nachweisen und schließen können, daß das Schneiden und noch mehr das Rasieren an sich einen Reiz der Pupille zuführe. Es war also die Frage, ob dieser Reiz durch die Hautnerven geleitet werde, in welchem Falle das Haar kein todtes Gebilde sein konnte, oder ob er durch den Kältereiz an der fahlen Stelle hervorgerufen wurde. Im ersten Falle hatte man das, beim Menschenhaar freilich vielfach fehlende Mark als die lebendige Substanz im Auge, das bei den Versuchstieren sehr gut entwickelt ist. Bei den Bonner Versuchen wurden nun außer Hunden und Kaninchen auch das hierfür besonders geeignete Schwein gewählt und die Haare zum Teil so geschnitten, daß das Mark noch nicht getroffen wurde, zum Teil so, daß es ein- oder mehrere Male getroffen wurde; auch wurden die Zashhaare gleichzeitig geschnitten. Das überraschende Ergebnis der Untersuchung war, daß sich überhaupt kein Einfluß des Schneidens auf das Wachstum der Haare zeigte. Die Zählung der Haare auf der Seite am Tiere, wo sie geschnitten waren, ergab nahezu dieselben Zahlen, wie die Zählung auf der Kontrollseite. Es geht aus dieser (im „Archiv für mikrosk. Anatomie“) ausführlich erscheinenden Arbeit hervor, daß man mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, daß das Schneiden keinen Einfluß auf das Wachsen der Haare ausübt und daß kein Teil des Haars die Fähigkeit besitzt, einen solchen (Schnitt-) Reiz weiterzuleiten.



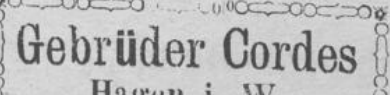
Tafelgetränk I. M. d. Kaiserin Friedrich, S. k. H. d. Grossherzogs von Baden, des Herzogs von Cambridge. 19 goldene Medaillen und erste Preise. Bewährt gegen Verschleimungen jeder Art. Hauptdepot: Chr. Achenbach, Berleburg.



Freitag den 3. Juni, Abends 8 1/2 Uhr außerordentliche Generalversammlung beim Mitglied Ludwig Koch am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Berathung über das diesjährige Preisschießen. 2. Wahl einer Commission zum Ankauf der Preise.

Sonntag den 5. Juni, Nachmittags 2 1/2 Uhr Gröfönungsschießen (bei günstigem Wetter.) Am recht zahlreichen und pünktlichen Erscheinen wird höflichst ersucht.

Der Vorstand. Radfahrer-Club Laasphe. Sonnabend den 4. Juni d. J., Abends 8 1/2 Uhr **Versammlung** im Vereinslokal (Gasthof Jörg er.) Der Vorstand.



Hagen i. W. empfehlen für **Wiederverkäufer:** Strickgarne, Rock- und Zefirwolle, Meischer Wolgarne, Strümpfe und Socken eigener Stricker, Biberhemden, Normalthenden, Jacken, Unterhosen, blaueinene Arbeiterzeuge, Wollwaren, Weißwaren, Maßingengarne, Käfelgarne, Seide, Zwirne, Bänder, Eichen, Seifen, Parfümerien, Portemonnaies, sowie sämtliche zum Hausiren geeignete harte **Kurzwaren** zu den **billigsten Engrospreisen.** Preislisten gratis und franko.

Inoxidirte außereiserne Kochgeschirre in verschiedenen Größen zu billigsten Preisen empfiehlt **Franz Dürbeck,** Klempner, Laasphe.

Christlich-soziale Versammlung zu Feudingen.

Sonntag den 5. Juni, Nachmittags 5 Uhr
wird

Herr Hofprediger a. D. Stöcker

aus Berlin im Saale des Herrn Dörr am Bahnhof
einen **Vortrag** halten, wozu alle Wähler herzlich
eingeladen werden.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH WEINHANDELUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshaus bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand am 1. März 1898: 734¹/₂ Mill. Mk.
Bankfonds 232¹/₂ Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-
Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun, Laasphe.

Zur bevorstehenden Saison empfehle

braune und grüne Schuhe,

sowie alle anderen Schuhwaaren und sämtliche Schuhmacher-
Artikel, leistungsfähige Schäfte aller Art, grünen, braunen und
schwarzen Lack, Maschinendöl in prima Qualität, zu den billigsten
Preisen.

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magentatarrh, Magentrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.
Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern
mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-
organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-
Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut
von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
wendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden
Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen,
Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen
(veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach
eignigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie
Vermattung, Kolikschmerzen, Ver-
stopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und
Harntrakt (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch
und gelind beseitigt. Kräuter-Wein beseitigt jedwede Unverdaulichkeit,
verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch
einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und
Darmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter
Verdauung, mangelhafter Blut-
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher
Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung,
sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehlen oft solche Kranke
langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft
einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, be-
fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an,
beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahl-
reiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à **Mk. 1.25** und
Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,**
Weißstraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind:
Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0,
Obereichenast 150,0, Kirchspitz 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis,
Selenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Engiamwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.
Diese Bestandtheile mischt man.

Billiges, reelles Angebot in Colonialwaaren.

Gebrannter Kaffee von 50 Pfg. per Pfd. an, hell und dunkel gebr., gute Qual. Pfd. 1 Mk., 10 Pfd. 9 Mk. 50 Pfg.
Rohtaffee, reinnehmend und befehen, Pfd. 68 Pfg., 10 Pfd. 6 Mk. 40 Pfg.
Malztaffee, Pfd. 19 Pfg., 10 Pfd. 1 Mk. 80 Pfg.
La Kaffeessenz in Fentelgläsern, 4 Glas 25 Pfg.
La Cichorie p. Pfd. 22 Pfg., 5 Pfd. 1 Mk. 5 Pfg.
La Crystall-Stampfzucker p. Pfd. 27 Pfg., 10 Pfd. 2 Mk. 60 Pfg.
La Würfelzucker p. Pfd. 28 Pfg., 10 Pfd. 2 Mk. 70 Pfg.
La Stutzucker p. Pfd. 28 Pfg., 10 Pfd. 2 Mk. 70 Pfg.
La weißen Candis p. Pfd. 35 Pfg., 10 Pfd. 3 Mk. 40 Pfg.
guter Rohtreis v. 13 Pfg. p. Pfd. an, guttoshende Erbsen u. Bohnen p. Pfd. 13 Pfg., 10 Pfd. 1 Mk. 20 Pfg.
grüne Erbsen p. Pfd. 14 Pfg., 10 Pfd. 1 Mk. 30 Pfg.
Suppen- u. Gemüsenudeln per Pfd. 25 Pfg., 10 Pfd. 2 Mk. 30 Pfg.
Rohgrapein grobe 14, mittel 16, feine 18 Pfg.
geräucherten Speck p. Pfd. 56 Pfg., 10 Pfd. 5 Mk. 40 Pfg.
gar. rein. Schmalz p. Pfd. 46 Pfg., 10 Pfd. 4 Mk. 40 Pfg.
gar. rein. Nierenfett per Pfd. 40 Pfg., 10 Pfd. 3 Mk. 80 Pfg.
kleine Vorderfinken von 4-6 Pfd., hochfein, Pfd. 58 Pfg.
beste Schmierseife p. Pfd. 14 Pfg., 10 Pfd. 1 Mk. 35 Pfg.
besten Soda p. Pfd. 5 Pfg., 10 Pfd. 45 Pfg.
Waschpulver 2 Pack 15 Pfg.
beste Spartenseife p. Pfd. 24 Pfg., 10 Pfd. 2 Mk. 30 Pfg.
weiße Kernseife v. 14 Pfg. p. Pfd. an.
Bullandhler, 3 Schachteln 20 Pfg.
Schwed. Feuerzeug, per Pack (10 Schachteln) 10 Pfg.
Schmirgelleinen per Blatt 6 Pfg., 10 Blatt 50 Pfg.
La Fettganzwische Nr. 16, 1/2 Pfd. Inhalt 8 Pfg.
Margarine von 33-70 Pfg. per Pfd. an, bei 5 Pfd. billiger.

Sämmtliche Waaren entsprechend billig.

Bei Abnahme von Mk. 20 versende franco gegen
Nachnahme. Verpackung umsonst.

Garantie:

Falls Waaren nicht gefallen, nehme selbige
retour und zahle Betrag zurück.

Hochachtung!

Siegen. **Karl Hansberg.**

Empfehle die neuesten Facons in

grünen und braunen Schuhen.

Ferner alle Sorten

Knopf-, Zug-, Schnürstiefel und Schuhe,

ebenso mit Spangen für Damen und Kinder.

Schaft-, Zug-, Schnürstiefel und Schuhe für Herren.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Neu angekommen!

Reichhaltige Auswahl in

Stroh- und Filzhüten

für Herren und Knaben.

Vorhanden, Kragen und Manschetten in Leinen und

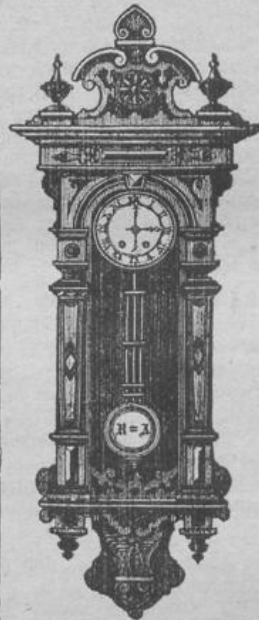
Gummi, Schlüpf, Cravatten und Hosenträger,

Manschetten- und Kragenknöpfe,

Regen- und Sonnenschirme.

Laasphe.

Carl Schneider.



W. Stähler,

Uhrmacher

Laasphe

Empfehle in schöner reichhaltigster Auswahl
unter zweijähriger Garantie:

Taschenuhren,

von Mk. 8 bis Mk. 30, billigere Qualitäten
in Nickel, Cylindergang 4 Steine zu Mk. 5,50
6 und 7 Mark.

Regulateure, 1 Tag gehend und schlagend,
von Mk. 9.— an, 14 Tage gehend und schlagend
von Mk. 12,50 an.

Weckeruhren von Mk. 2,50 an.

Reparaturen schnell und gut bei billiger
Berechnung unter Garantie.

Uhrketten in Nickel, Silber und Double,
billigst.



Kräftig gebaute, kleine Leiterwagen

aus Buchenholz gefertigt, mit ei-
sernen Achsen, welche stark genug
sind, um Kinder und Lasten bis
250 Kilo auf der Straße fahren
zu können, in verschiedenen Größen
stets vorrätig bei

Laasphe. **W. Jung.**

Zahlungsbefehle

vorrätig bei
Laasphe. **Bruno Schmidt.**

Strohhüte,
Regenschirme,
Kragen, Manschetten,
Shlipse, Cravatten,
Handschuhe,
Gummihosenträger
Corsetten

in großer Auswahl zu sehr billigen
Preisen empfiehlt

Laasphe. **J. J. Metz.**
gegenüber dem Springbrunnen.

Fahnen:

Reinecke, Hannover.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Morgen 7/7 Uhr ist
unser liebes, herziges Söhnchen

Otto

zu Gott zurückgekehrt, der es
uns vor drei Wochen geschenkt
hatte.

Banfe, 27. Mai 1898.

Die tiefbetrübten Eltern
Pastor Prietsch und Frau
Nanny geb. Hoffmeister.

Gener-Versicherung.

Für Laasphe und weitere Um-
gebung ist die **Agentur** einer
ersten deutschen Feuer-Versicherungs-
Gesellschaft zu vergeben. Reflek-
tanten wollen Offerte sub R. N.
554 an die Exped. d. Bl. richten.

J. Hansen,

Vertreter der Homöopathie
und Naturheilkunde,
Birkelbach.

behandelt mit bestem Erfolge alle
heilbaren inneren und äußeren
Krankheiten und zwar ohne Gifte
und widerliche Arzneien.

Zwei tüchtige

Schreinergehilfen

gegen hohen Verdienst bei Accord-
oder Wochenlohn auf sofort gesucht.
Näheres bei **H. Wilke**, An-
streicher, Laasphe.

Wegen Verheirathung des jetzigen
Inhabers bis spätestens August
ein braves, nicht zu junges **Wä-
rchen**, welches melken und eine Kuh
versorgen kann, auch leichte Haus-
arbeit und möglichst etwas Kochen
versteht.

Schriftliche Meldungen an
Frau Friedr. Schleifenbaum
in Weidenau (Siege)
Wilhelmstraße 3.

Tapeten

und Borden

für 1898.

Musterzusammenstellung von ver-
schiedensten größeren Fabriken mit
über 10,000 Muster zu Fabrik-
preisen.

Laasphe. **Aug. Ingardt,**
Tapetenhandlung.

Geschieht erlaubt!

Nächste Ziehung am 15. Juni 1898.
Jährlich 14 Gewinnziehungen mit
abw. Haupttreffer in Mark:
165 000, 75 000, 45 000,
30 000, 25 000 u. s. w. Jedes
Loos ein Treffer! — Monatlicher
Beitragsbeitrag Mark 5. — pro Anteil.
Gef. Aufträge erbittet Bankgeschäft
Louis Schmidt in Cassel.

Der Alleinverkauf der so
sehr bewährten

Patent-Maulwurfs-, Maus- und Spatzenfallen

ist mir vom Patent-Inhaber für
diesige Gegend übertragen a. Städt.
20 Pfennig.

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt fertige
Wagen, (2 Meter Holz tra-
gend), sowie leichtere für Dünger-
fuhrwerk geeignet, schräge und schiefe
Eggen, Doppelwendepflüge, sowie
Karste, Ocken, Düngergabeln,
Heum- und Bindefketten zu den
billigsten Preisen.

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

NB. Nicht vorrätiges wird auf
Wunsch sofort angefertigt.

Achtung!

Unterzeichneter empfiehlt sich im
Rohtuhlflechten und **Weich-**
binden zu annehmbaren Preisen.
Laasphe. **Ludwig Blecher.**

Ga. 60 Centner

Stroghen

hat abzugeben
Laasphe. **J. Hoch.**